

Tage nicht, werden sich hüten, der schönen Augen der liberalen Regierung wegen politischen Selbstmord zu begehen. Nach dem Plane der Regierung sollen in diesen Tagen die famosen Resolutionen gegen die Vorblammer eingebracht werden. Sollten diese sich für die Zren als unzulänglich herausstellen, so wird die Regierung sofort zu Falle gebracht werden. Im besten Falle werden die Zren abwarten, wie sich die weiteren Verhandlungen über diese Resolutionen gestalten, und da diese nicht ernst gemeint sind, so kann die Katastrophe auch dann auf die Dauer nicht ausbleiben.

So sind die Tage des neuen und neuesten Liberalismus fast mathematisch gezählt. Man erinnere sich nun, was vor weniger als einem Jahre von der welterschütternden Bewegung der Herren Lloyd George und Churchill in allen bürgerlichen und quasi sozialistischen Kreisen geredet wurde, und man wird gestehen müssen, daß es einzig und allein die revolutionäre Sozialdemokratie ist, die die Wahrheit anzuerkennen vermag und sie auszusprechen gegen die gesamte Welt den Mut hat.

Zum Parteitag der ungarländischen Sozialdemokratie.

Der Parteitag der ungarländischen Sozialdemokratie tritt am ersten Osterfeiertag in Budapest zusammen. Seit mehr als zwei Jahren berichtet die deutsche Parteipresse über ungarländische, oft genug widerliche Erscheinungen im ungarischen Partei- und Gewerkschaftswesen und auch wir mußten auf Grund genauerer Betrachtungen in den letzten Monaten fast ununterbrochen über Zustände berichten, die der ungarischen Arbeiterbewegung wenig Ehre machten. Was aus dem Inhaltlosen und sorgsam stilisierten Parteibericht zu holen war, haben wir vor einigen Tagen gemeint: materiellen und moralischen Niedergang der Partei, keine politische Aktion und keine Kulturarbeit und das alles in einem Lande, in dem zehn Millionen Proletarier unter höchst gespannten politischen und wirtschaftlichen Krisen entzündenden Kämpfen entgegenstreben.

Die im Parteibericht nicht angeführten Gründe des Niedergangs gehen aus den Beiträgen einzelner Organisationen zum Parteitag hervor, die vom Zentralorgan der Partei, von der *Árnyék*, soeben veröffentlicht wurden. Es wird vor allem nun so und so vielen Male die Trennung von Partei und Gewerkschaft gefordert, was eigentlich mit der Forderung auf Schaffung von Parteiorganisationen gleichbedeutend ist. Verfügt doch in Ungarn die Partei bisher über keine Organisationen, sie erscheint nur als ein Nebengeschäft einflussreicher Gewerkschaftsleiter. Die Parteimitglieder erfüllen ihre Parteifunktionen, indem sie mit den Gewerkschaftsbeiträgen wöchentlich 2 bis 4 Heller Parteisteuer erlegen, die Gewerkschaftsvorstände delegieren die Parteivertrauensmänner und Parteitagdelegierten, eine Organisation der Parteimitglieder oder eine Kontrolle der Parteifunktionäre durch die Mitgliedschaft gibt es mit Ausnahme der einflusslosen hauptstädtischen Organisationen nicht, und wenn man sich aus dem von uns mitgeteilten Memorandum der Budapestener Arbeiterorganisation an das System des persönlichen Reglements in großen Gewerkschaften erinnert, kann man uns schwer erzaen, wie die leitenden Größen in der noch weniger kontrollierten Parteileitung haufen. So wird die ewige Wiederkehr der Forderung auf Schaffung demokratischer Parteiorganisationen begreiflich. Begreiflich wird aber auch der offene Widerstand, den die Parteileitung sogar gegen die schärfste Anregung, Parteiangelegenheiten in Versammlungen der Parteimitglieder zu verhandeln, entfalteten. Hätte diese Idee vor drei Jahren gegigt, niemals hätte die ungarische Regierung die Leiter der ungarischen Arbeiterbewegung in ihrem Ministerium mit Aussicht auf den Erfolg eines Wahlrechtsreformhandels beehren können, niemals hätte ein politisch organisierter Proletariat ohne Schmerzschrei die Vernichtung der Gewerkschaftsbewegung gebildet, allerdings hätte auch in diesem Falle die ungarische Koalitionregierung nimmermehr die wohlhabendsten Leiter der dem Proletariat gekauften und verstaatlichten Kranken- und Unfallversicherungsanstalten aus den ungarischen Parteileitern zusammenwählen lassen.

Das Parteileitungssystem, mit Ausschluß der Parteimitglieder wird in einem Antrag gekennzeichnet, der fordert, daß fürderhin die Parteifunktionen von der Arbeiterenschaft gewählt, nicht etwa von der Parteileitung ernannt werden sollen. Man sah sich an den Kopf und fragt, ob denn das noch nicht der Fall sei, da erfährt man, daß die Mitglieder der Parteileitung, die nicht hohe Stellen bei der Landesregierung bekleiden, in Redaktions-, Buchhandel- und Sekretärstellen bei der Partei in Diensten stehen, also von der Parteileitung ernannte Funktionäre sind. Das ungarische Zentralorgan, das mit 17 Redakteuren und einem Kleinfeldarbeit, soll fürderhin nur 10 Redakteure haben, auch soll eine Prekommission zur Kontrolle der Presse geschaffen werden, so lauten zwei weitere Anträge. Sie erstreben

und brachte mir immer einen ganzen Arm voll der herrlichsten Blumen mit, und ich tat so, als ob ich ihn mit Dollars behagte, die ich mit einer Diskuitform aus dem Käse schnitt. Es war so späßig! Ja, wir waren sehr gute Freunde.

„Dort raucht noch eine Lampe,“ brummte Anny. „Bitte, schrauben Sie sie herunter! Und lassen Sie doch die Lammnadeln hier auflegen. Ich habe noch furchtbar viel zu tun. Adieu!“

„Adieu, Herr Anny.“

„Ah,“ murmelte er. „Delaney, so, so! Sie reißt mir's unter die Nase, daß ich ihn herausgeworfen habe.“ Er biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten. „Bei Gott, das Mädel muß ich haben! Dem Compuncher* werde ich's eintränten! Bin ich nicht ihr Arbeitgeber, ihr Herr? Ich werd's ihr schon zeigen — und Delaney auch. Das ist 'ne Kleinigkeit, — und dann mag Delaney sie haben, — wenn er sie noch will — nach mir!“

Tückisch funkelten seine Augen. Ein böser Ausdruck kam in das harte Gesicht. Die brutalen männlichen Instinkte voll maßloser Gier, Falschheit und Lüsterheit wurden in ihm wach. Alles Niedrige, Unehle dieser Natur, die doch die Frauen nicht kannte, regte sich, von Haß und heißer Lust zugleich erfüllt. Und während schweifliche Leidenschaft wie züngelnde Schlangen seine Seele zerwühlten, schritt Hilma, ein Liebchen vor sich hin summend, hinüber nach dem Hause der Eltern; der letzte Strahl des verblasenden Abendrots ließ ihr weißes Kleid in zartem goldig-roten Glanz schimmern.

Etwas nach halb acht fuhr der erste Einspänner vor mit dem Apotheker aus Bonnevillle und seinen Damen. Unmittelbar darauf folgte ein ausgebienter offener Geschäftswagen, der eine zahlreiche, in Knallrot und Schneefelbig prangende mexikanische Familie brachte. Billy, der Stallmann, und sein Gehilfe spannten die Pferde aus

* Wörtlich: Kuhwider. — Die Ohren der Kinder werden von den Compunchers auch Cowboys genannten berittlenen Hirten durchbohrt oder eingeschligt. Diese Zeichen werden ebenso wie die Brände auf dem Rücken oder den Hinterseiten als Marken der betreffenden Reiter herkömmlich einetraum.

eine Einschränkung des persönlichen Reglements bei der Parteipresse, deren Leiter Verträge der Organisationen und Beziehungen einzelner nur dann veröffentlichen, wenn diese ihre Kreise nicht stören. Bedeut man, daß laut dem ungarischen Parteistatut Parteiorgane nur mit Zustimmung der Parteileitung erscheinen dürfen, daß die Parteileitung durch systematische Bearbeitung der Provinzfunktionäre das Eingehen der Provinzorgane direkt und offen als hohes Parteiinteresse fördert, so muß man in diesen Anträgen ein Symptom des Kampfes der ungarischen Arbeiterenschaft sehen, den diese seit Jahr und Tag gegen die eigene Parteileitung und auch gegen Gewerkschaftsleitungen um Pressefreiheit zu führen gezwungen ist.

Der Antrag auf Einschränkung des Abszanzabgebens wurde von den Kronstädter, also überwiegend von deutschen Industriearbeitern eingebracht. Die rumänische Arbeiterenschaft beantragt gleichzeitig Anwendung von Parteiunterstützungen für die rumänische Bewegung, ähnliches wird auch von anderen Nationalitätenkomitees beantragt. Es ergeben sich diese Anträge aus dem Umstande, daß die Gewerkschaftszentralen und die Provinzorganisationen der Nationalitätengebiete wohl große Summen zu Parteizwecken überweisen, daß aber nahezu alle diese Summen von der Budapester Bureaucratie verbraucht werden, so daß die Masse der Proletarier, die sich in Ungarn aus Slowaken, Deutschen, Rumänen und Serben rekrutiert, von der Parteipropaganda weder in Schrift noch in lebender Agitationsrede berührt wird. Die Bewegung unter diesen Nationalitätenarbeitern kann demnach weder durch Ausbreitung der Bewegung die Mittel der Agitation beschaffen, noch werden ihr solche in auch nur annähernd ausreichendem Maße von der Gesamtpartei zugewiesen.

Diese Parteilage erklärt die *Zattik*, die die ungarische Parteileitung und Parteipresse mit Ausschaltung aller Einflüsse der Masse nimmermehr seit Jahr und Tag verfolgt, eine *Zattik*, sich jeder Regierung anzuschmiegen, die etwas abgeben kann. Und welche könnte das nicht! So wurde der Wahlrechtskampf unter Preisbären ausgerüstet, so wurde er abgerüstet unter Anstöß-Bekerkle und heute stehen wir bereits wieder vor dem löstbaren Antrag des Budapester achten Bezirkes, der die Partei auffordert, gegen das Kabinett Khuen-Hödvörsky Stellung zu nehmen. Bedurfte es wirklich erst dieses Antrages? Allerdings! Die Budapester Parteileitung und die Rezsava hat sich nämlich mit großem Scharfsinn eine Theorie zurechtgelegt, die es ihr gestattet, auch die offen feudale Regierung Hödvörsky zu unterstützen. Sie erklärte einfach, daß nur die Regierungspartei reaktionär sei, daß man das aber vom Ministerpräsidenten als solchen zumindest noch nicht positiv wisse! Daß Regierungen nur Vorkursbausehüsse der herrschenden Klasse, jedenfalls aber besonders im parlamentarischen Ungarn Vertreter ihrer Mehrheit sind, übersehen die Doktoren und Professoren des Marxismus in den Budapester Parteiredaktionen gerne und die späte Erkenntnis dürfte ihnen erst kommen, wenn Khuen-Hödvörsky nicht mehr Ministerpräsident sein und nichts mehr bieten können wird. Das Proletariat Ungarns aber verblutet sich seit den Tagen Fejerváry bei dieser *Zattik*.

Das sagt wohl genug! Jedemfalls hat der Parteitag unserer ungarischen Genossen reichlich Gelegenheit, gute Arbeit zu leisten, hoffen wir, daß diese Gelegenheit auch ausgenutzt wird. Für die ungarische Sozialdemokratie, die in den Tagen der herrschenden feudalen Restauration den Kampf um das Recht des Proletariates aufsehen muß, gelten die Worte Ferdinand Lassalles: Alle große politische Aktion besteht in dem Ausprechen dessen, was ist und beginnt damit. Alle politische Kleinigkeit besteht in dem Verschweigen und Bemänteln dessen, was ist.

8. Verbandstag des Verbandes der Steinseher, Pflasterer und Berufsgenossen Deutschlands.

Kr. Am 28. März wird der Verband der Steinseher usw. seinen 8. Verbandstag in Bln beginnen. Nach dem Bericht der Verbandtleitung hat im Steinseherberuf die wirtschaftliche Krise noch das ganze verfloßene Jahr durch ungebrochen angedauert. Sie brachte für das Jahr 1907—08 ein Sinken der Mitgliederzahl und beeinflusste selbstredend auch die Art und den Gang der Lohnbewegungen. Nahezu ein Drittel der Lohnbewegungen im vorigen Jahre war auf die Abwehr der Angriffe der Unternehmer gerichtet. Dabei wurde wieder die alte Erfahrung bestätigt, daß Abwehrkämpfe in der Regel sich viel heftiger und intensiver gestalten als Angriffskämpfe, und daß zur Zeit des wirtschaftlichen Niederganges viele Unternehmer krampflos die mit den Arbeitern geschlossenen Verträge brechen. Demgegenüber kann der Vorstand hervorheben, daß von den Arbeitern nicht ein einziger Kampf unter Bruch eines Vertrages eingeleitet worden ist. Ein Beweis für die Schlagfertigkeit einer Organisation aber ist es, daß selbst die Mehrzahl der Abwehrkämpfe mit einem vollen Erfolg endete.

Die Mitgliederzahl des Verbandes liegt von 1907 am Schlusse des Jahres 1908 auf 10258 am Schlusse des Jahres 1907. Von da ab bis zum ersten Quartal 1909 sank sie bis auf

und banden sie an einen Jaun hinter dem Reubau. Dann kam Caraher, der Kneipwirt, in seinem Busboard, er trug seinen „Derbyhut“, den „Prinz-Albert-Rod“, spitze gelbe Schuhe und die unvermeidliche rote Krawatte; die von Annyter so heiß ersehnte Riste mit Zitronen brachte er unter dem Sit mit.

Es hatte den Anschein, als ob die zahlreichen geladenen Gäste in einer ununterbrochenen langen Prozession ankommen sollten, während der nächsten halben Stunde jedoch erschien niemand weiter. Annyter und Caraher begaben sich in die Geschirrkammer, woselbst sie sofort über die Zusammenziehung des famosen Punsches zu streiten begannen. Man konnte die erregte Auseinandersetzung schon von weitem hören.

„Zwei und ein halbes Quart und ein Tassenkopf Champagner!“

„Bleß! Blödsinn! Das verstehe ich besser. Nichts wie Champagner und einen Schuß Rogna!“

Die Frau des Apothekers und ihre Schwester zogen sich in die Futterkammer zurück, in der ein Toiletentisch mit verstellbarem Spiegel zum Gebrauch der Damen bereitstand. Der etwas unbeholfene Apotheker wartete draußen vor der Tür; er hatte den Rocktragen zum Schutz gegen den von allen Seiten kommenden Zug in die Höhe gefasst und überlegte mit sorgenvollem Gesicht, ob es wohl korrekt sei, Handschuhe anzuziehen. Die Mexikaner — Vater, Mutter, fünf Kinder und Schwägerin — saßen steif und in gezwungener Haltung auf den Kanen der gemieteten Stühle; sie redeten kein Wort, hielten die Ellbogen an die Hüften gepreßt, die Augen gesenkt und schielten verstohlen nach Wand- und Deckenschmud. Den jungen Bacca, Sohn eines Abteilungsverwalters, beobachteten sie mit angepannter Aufmerksamkeit; dieser Jüngling trug einen karierten Rod und weiße Zwirnhandschuhe und schritt unermüdblich die Längsseite des weiten Raumes auf und nieder, wobei er mit tieferster, äußerst wichtiger Miene das Waschs einer Aetze auf den Fußboden schabte, der dadurch hübsch glatt zum Taggen werden sollte.

(Fortsetzung folgt)

0775 herab. Dann wick der Niedgang einem Aufschwung, und Ende 1908 war die Zahl wieder auf 10216 angewachsen. Der Verband hat also trotz der Krise seit der letzten Generalversammlung um 630 Mitglieder zugenommen. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß sein Ausbreitungsgebiet ziemlich beschränkt ist.

Der Verband hatte in den drei Jahren 342 Lohnbewegungen. Darunter waren:

48 Angriffskämpfe mit 1200 Beteiligten,
41 Abwehrkämpfe „ 1112 „
16 Aussparungen „ 1188 „

Von den Lohnbewegungen ohne Streit richteten sich 221, mit 13990 Beteiligten, auf die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse; 19, mit 1727 Beteiligten waren auf die Abwehr gerichtet. Es endeten 51 Bewegungen ohne, 39 mit einem teilweisen und 249 mit einem vollen Erfolg.

Die Resultate bestanden für 16086 Arbeiter in Lohnserhöhungen, und für 4475 Arbeiter in Verkürzungen der Arbeitszeit. Der ergiebt Mehrlohn ergibt pro Woche die Summe von 45208 Mk., die Verkürzung der Arbeitszeit pro Woche 17488 Stunden. Für 877 Arbeiter wurden Lohnkürzungen und für 279 Arbeiter Verkürzungen der Arbeitszeit abgewehrt, die eine wöchentliche Höhe von 2484 Mk. resp. 978 Stunden betragen haben würden.

Die Kosten sämtlicher Bewegungen betragen 207284 Mk. An Unterstützungen wurden vorausgabt:

für Gemahregelunterstützung	4907 Mk.
„ Reiseunterstützung	7112 „
„ Notfallunterstützung	8088 „
„ Rechtschutz	8120 „
„ Krankenunterstützung	53791 „
„ Sterbeunterstützung	33975 „

Der Verband trat kräftig für die Durchführung des Sozialer Parteitagbeschlusses betreffend den Schnapsboykott ein. Er entsandte unter den Mitgliedern eine lebhafteste Auffklärung und richtete an die Arbeitgeberverbände des Berufs ein Schreiben, sie möchten den Kampf gegen den Alkohol durch die Einhaltung der behördlichen Schuvorschriften unterstützen. Sie möchten vor allem dafür sorgen, daß heilige Bauu den errichtet werden, damit die Arbeiter nicht mehr die Gastwirtschaften aufsuchen müssen, um ihre Maßzeiten einzunehmen oder ihre Kleider zu trocknen.

Von den angegangenen Arbeitgeberverbänden hat einzig der Pommerische Arbeitgeberverband es der Mühe wert gehalten, auf das Schreiben zu antworten. Dieser äußerte sich in zustimmendem Sinne.

Wir werden über die Verhandlungen des Verbandstages berichten.

Gewerkschaftsbewegung.

Bestätigtes Schauspielereinnens-Clend.

Es ist nichts Neues, daß Unternehmer auf das Clend der von ihnen Ausgebeuteten stolz mit Spott zu antworten belieben. Das müssen auch jetzt die Schauspielereinnern erfahren, die in der Nacht zum 2. März in Berlin einer großen Versammlung ihre elende Lage darlegten. Die Deutsche Bühne, das Organ des Deutschen Bühnendirektoren Vereins, findet auf die dort an die Deffentlichkeit gezogenen schreienden Miltstände kein sachliches Wort der Erwiderung; dafür aber glaubt es besonders geistreich zu sein, daß es die Aktion der Schauspielereinnern anaukt, indem es schreibt:

Berlin ist mit Sensationen überfüllt. Nur das Exorbitante ist gerade gut genug, um noch Beachtung zu finden, irgend etwas Außergewöhnliches muß als Anziehungspunkt dienen. Mit ein wenig Nachsinnen und dem kräftigen Sinn für eine Barum-Weltelame findet man schließlich schon ein Mittel, um aufzufallen und Neugierige anzulocken. Also: wenn andre Leute am Tage der Deffentlichkeit sagen, wo sie der Schuß drückt, wenn die Agrarier, die Gegner der Wahlreform, die kirchlichen Orthodoxen einen Sonntag-Vormittag zu einer Versammlung benutzen: die Schauspielereinnern „bei der Nacht“, wie es in dem schönen Liede heißt. Es wird natürlich eingewendet werden, daß die Proben am Tage den Armen keine Zeit lassen, um an der Rettung ihres Seelenheils zu arbeiten — dieser Einwand ist aber unbedeutend, denn am Sonntag sind keine Proben, und die Nachmittagsvorstellungen fangen spät genug an — und wenn etwas weniger geredet worden wäre, hätte es niemandem geschadet. Aber, und das ist der springende Punkt, „bei der Nacht“ zieht das Publikum lieber zu solchen Dingen, seit einigen Jahren an einen solchen mittelmäßigen Fingervorteil gewöhnt durch die Kabarettis und die Nachtwortstellung im Alkas Busch.

Höhnischer kann wohl die Aktion der Schauspielereinnern nicht glorifiziert werden. Doch unter den Höhn, der dem Runde entrinnt, mischen sich Töne der Angst. In einem zweiten, mit viel moralischer Entrüstung beginnenden Artikel offenbart sich das um seinen Profit zitternde Direktorenherz. Was da zur Ehrenrettung der weiblichen Bühnenmitglieder gesagt wird, die ganze Entrüstung über die festgestellte Tatsache, daß ein großer Teil weiblicher Bühnenghöriger zur Prostitution gezwungen ist, wenn er überhaupt existieren will, das alles läuft hinaus auf den aus Angst um den Profit geborenen Appell an die Schauspielereinnern, doch das bisher gute Einvernehmen zwischen der Direktion und den Künstlerinnen nicht zu zerstören.

So hoch ich jede Solidarität einschätze, heißt es da, so oft und gern ich Gelegenheit nahm, in Wort und Schrift dafür einzutreten, so tief und innerst ich den sozialen Schäden an den Geliebten weiblicher Berufsarbeit nachspüre, so finde ich, daß in diesem Falle die Gutmütigkeit und das leicht bewegliche Herz der Bühnenkünstlerinnen zu Zwecken mißbraucht wird, die im letzten Grunde nicht der Gefahr der Prostitution unter den Schauspielereinnern gelten, sondern dem Ausruf, der Aufreizung und der Zwietracht, in Kreise hineingertragen, die lange einträchtig beifammen lebten, leichte Unstimmigkeiten leicht beizulegen und gar nicht den schroffen Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern darstellen, wie auf andern Arbeitsfeldern. Schon darum nicht, weil der intellektuelle und soziale Unterschied kaum vorhanden ist. Der Schauspieler muß Bildung besitzen, auch Kunstverständnis, nicht viel weniger wie der Bühnenleiter, er soll und will gesellschaftlich etwas gelten; dadurch wird die schroffe Gegenständlichkeit zunächst auherlich ausgeglichen, und der Theaterdirektor ist gewissermaßen als der Geschäftsführer seiner Mitarbeiter zu betrachten. Findet er nun dort alku hohe Eagen, dort recht geringe für notwendig, so ist es Vertrauenssache, ihm die Entscheidung zuzubilligen, womit nicht gesagt sein soll, daß diese Geschäftsführer auf ihren eignen Vorteil nicht reichlich bedacht sein mögen. Aber sicher ist, daß die sehr geringen und auch mittleren Eagen nicht gezahlt werden können, wenn es nicht die hohen und allerhöchsten gäbe. . . . warum, mögen sich aufrichtig und ernst nachdenkende Schauspielereinnern selbst beantworten. Es steht jedenfalls fest, daß noch niemals ein Direktor reich geworden ist durch seine schlecht bezahlten Schauspielereinnern. Was man so gemeinhin unter „Kraft“ versteht, vielleicht gar „Jugkraft“, wird darum überaus auf bezahlt, weil es das Ganze überhaupt erst möglich macht. Das mag nun sehr traurig sein für alle Beteiligten, auch für die „große Kraft“, die ohne das Ganze ihre künstlerischen Mittel wertlos, nicht verwerten könnte.